

# Jubiläum unserer sozialistischen Heimat ist Ansporn und Verpflichtung

Gedanken der Seminargruppe 81/11/05 der Sektion Elektrotechnik

Im September beginnen wir nun das 4. Studienjahr. Nach drei Jahren des Studiums an der Technischen Universität scheint es uns lohnenswert, die Frage aufzuwerfen, wodurch es überhaupt möglich wurde, daß uns heute vieles so selbstverständlich ist. Zum Beispiel, daß jeder, der auf gute schulische Leistungen verweisen kann und den Wunsch hegt, ein Studium aufzunehmen, auch einen Studienplatz erhält, daß jeder nach erfolgreich absolviertem Studium von der Universität einen Arbeitsplatz vermittelt bekommt, daß unser Staat das Studium nicht nur finanziert, sondern uns Studierenden sogar ein Stipendium zahlt, daß jeder einen Wohnheimplatz in Anspruch nehmen kann, daß Studentenehepaare und Studenten mit Kind besondere Unterstützung erhalten, einen Kinderkrippen- bzw. Kindergartenplatz in Anspruch nehmen können, daß es uns möglich ist, neben dem direk-

ten Studium auch praktisch unsere Kenntnisse zu vertiefen, uns wissenschaftlich-schöpferisch zu betätigen. Wir meinen, so selbstverständlich ist das nicht. All diese Errungenschaften, die speziell uns Studenten zugute kommen, sind Ausdruck der klugen Politik unseres Arbeiter- und Bauern-Staates, Ausdruck einer 35-jährigen erfolgreichen Entwicklung in harter Auseinandersetzung mit dem Imperialismus. Diese Errungenschaften geben uns das Gefühl der sozialen Sicherheit und Geborgenheit. Das ist aber nur möglich, wenn

jeder Bürger unseres Staates in seiner Arbeit, auf seinem Aufgabenfeld sowie im gesamten gesellschaftlichen Leben vollen Einsatz zeigt und sich mit Engagement hinter die Ziele unserer Gesellschaft stellt. Für uns Studenten gilt das natürlich genauso, tragen wir doch als zukünftige Wissenschaftler und Ingenieure eine hohe Verantwortung. Wie konnten wir als Seminargruppe diesen hohen Ansprüchen bis jetzt gerecht werden? Wir haben im Herbst 1981 unser Studium hier



Mädchen und die militärische Qualifizierung für unsere Jungen im Januar 1983 einen Höhepunkt bildeten. Um ihre fachlichen Kenntnisse anzuwenden und zu vertiefen, waren viele FDJler als Hilfsassistenten in Lehre und Forschung tätig, wobei die Entstehung des SRKB in unserem Bereich Elektrische Maschinen ein weiteres Betätigungsfeld für interessierte Studenten bot. Unsere Seminargruppenfahrt nach Friedrichroda Ende Mai 1983, verbunden mit einer Thälmann-Ehrung in der Gedenkstätte des ehemaligen KZ Buchenwald, wurde zu einem weiteren Höhepunkt in unserem

Gruppenleben und würdiger Abschluß unseres FDJ-Studienjahres zur Biographie des unvergessenen Arbeiterführers. Der Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ und die Vorbereitung des Jugendfestivals standen im vergangenen Studienjahr im Mittelpunkt der FDJ-Arbeit. Ende März war es dann soweit. Erfolgreich verteidigten wir vor der FDJ-Kreisleitung den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“. Für uns ist diese Auszeichnung Ansporn und Verpflichtung zugleich. So wollen wir unsere Studienleistungen weiter verbessern und haben uns im Ingenieurpraktikum, das uns ja jetzt im 7. Semester bevorsteht, vorgenommen, 90 Prozent gute und sehr gute Leistungen zu erreichen. Gleichzeitig sollen durch die Förderung der Beststudenten mehr Spitzenleistungen erreicht werden, wie zum Beispiel die Fertigstellung des Leiterkartensystems und eines entsprechenden Prüfgerätes auf Mikroprozessorbasis für das TuK Dresden im Rahmen des SRKB. Wir wollen uns natürlich nicht auf dem Erreichten ausruhen; gerade unser Republikjubiläum ist uns Verpflichtung, nach Bestleistungen zu streben und alle unsere Leistungsreserven auszunutzen. SG 81/11/05 Steffen Erfurth, Karsten Fichtner

## Die richtigen Motive haben

Zu einem guten Studenten gehören politischer Weitblick und gesellschaftliches Engagement. Im Studium geht es darum, die Wissenschaft zu meistern, ein hervorragender Naturwissenschaftler, ein erfindender Ingenieur, ein genialer Architekt, ein revolutionärer Gesellschaftswissenschaftler - kurz: ein konsequenter Veränderer zu werden. Sich für das Neue zu begeistern, auch wenn die Bedingungen manchmal kompliziert sind, und aktiv dafür einzutreten, erst das macht eine große Persönlichkeit aus. Dazu werden Mut und Ehrgeiz benötigt, eine aktive Haltung im Leben, nicht aber die Bravheit jener schmalbrüstigen Studenten, die, ohne groß und weit zu denken, Vorgaben recht und schlecht abarbeiten und mit einer guten Zensur zufrieden sind. Man braucht klare und große politische Ideale, für die man sich als sozialistischer Staatsbürger einsetzt.

## Einen fachgerechten Arbeitsstil finden

Wenn man weiß, was man will, ist das meiste, aber noch nicht alles gewonnen. Man muß auch fähig sein, so effektiv wie möglich auf das gesteckte Ziel zuzugehen. Zu glauben, ein effektiver Arbeitsstil und ein optimaler Zeitplan entwickeln sich von selbst, ist ein großer Irrtum. Auf diesem Gebiet gilt es, genauso bewußt zu lernen und genauso schöpferisch und findig zu sein wie auf anderen Gebieten. Dazu gehört auch eine Achtung vor der Zeit, und zwar der eigenen wie der der Kommilitonen, der Lehrkräfte, aller, mit denen man zu tun hat.

Letztlich geht es darum, wie man im Studium mit möglichst wenig Aufwand möglichst viel schaffen kann. Diese Art „Faulheit“ ist sehr positiv. Jede gewonnene Stunde Zeit kann für weiteres genutzt werden. Besonders in der Anfangsphase des Studiums sollte man eher zuviel als zuwenig über Zeiteinteilung, Wochenplanung, Studientechniken nachdenken und sich nicht blind in die Fülle der Studienverpflichtungen stürzen und gedankenlos in den Faktenberg hineingraben. Einen richtigen Arbeitsstil finden heißt in erster Linie, einen Überblick über die zu lösenden Aufgaben zu gewinnen, Schwerpunkte zu setzen, planmäßig zu arbeiten, das Effektivität immer wieder zu üben.

## Eigenaktivität entwickeln

Studieren ist ein aktives Verb. Es heißt „Ich studiere!“ und nicht „Ich werde studiert!“. Wer passiv die Dinge an sich herankommen läßt, wird nie ein erfolgreicher Student und Absolvent und immer unter seinen Möglichkeiten bleiben. Besser ist es, auf die Aufgaben zuzugehen und sie selbst mitzugestalten. Was man selbst verantwortlich mitformt, beherrscht man am besten. Was man ernst nimmt, macht am meisten Spaß. Das bezieht sich nicht nur auf die Lernaufgaben, sondern auf das gesamte Studium und das gesellschaftliche Leben. Man darf nicht warten, daß man einbezogen wird, sondern muß



# „Auf die Studienplätze... fertig... los!“ oder: Wie man studieren muß / Tips ab 1. Semester

die Einbeziehung selbst suchen. Je aktiver man selbst ist, desto effektiver ist das Studium, desto besser ist man auf die künftige Tätigkeit vorbereitet.

## Kollektiv arbeiten

Im Studium hat die Kollektivität einige besondere Seiten, denn sich Wissen anzueignen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, sich zu qualifizieren ist zunächst einmal ein sehr individueller Prozeß und auch auf die eigene Person gerichtet. Dieser oder jener zieht daraus den Schluß, das Studium müsse zwangsläufig Individualisten und Egoisten hervorbringen. Das ist ein Trugschluß! Zum einen studiert man, um für die Gesellschaft nützlich zu werden. Das ist das Grundlegende. Zum anderen muß man auch während des Studiums lernen, Verantwortung füreinander zu tragen. Bei einer reichen Persönlichkeit reicht die Kraft für andere. Der gute Student denkt an

selbst Kollektiv. Das Studium selbst hat viele kollektive Seiten: gegenseitige Hilfe, Gedanken- und Erfahrungsaustausch, Diskussionen in der FDJ-Gruppe, gemeinsame Arbeit an Forschungsprojekten, Lösung gemeinsamer Aufgaben in der gesellschaftlichen Arbeit. Kontaktfähig zu sein, mit Menschen umgehen zu können, sich in ein Kollektiv integrieren und dieses mit entwickeln zu können ist für die spätere berufliche Tätigkeit ein großer Vorteil, im Betrieb, im Forschungskollektiv, als Leiter, als Wissenschaftler, als geforderter Kader mit Hochschulbildung.

## Sich politisch und fachlich engagieren

Ohne ein solides fachliches Fundament wird man als Student und Absolvent kaum politisch erfolgreich wirken können. Ein Absolvent, der sein Fach beherrscht, ist für die Gesellschaft wertvoller als zehn Schwätzer, die sich nur in Worten zu unserer Gesellschaft bekennen. Aber es gilt auch: Der Fachmann kann heute seinen gesellschaftlichen Auftrag nicht bewältigen. „Fachidioten“ sind nicht nur abzulehnen, weil sie einseitige, verkrüppelte Persönlichkeiten sind, sondern weil sie niemals in der Lage sind, bewußt und mit politischem Weitblick den gesellschaftlichen Fortschritt zu sichern. Der auf der Höhe unserer Zeit stehende Student verbindet gute politische und fachliche Arbeit und sieht darin eine Einheit. Tausendfache Erfahrung und wissenschaftliche Untersuchungen beweisen: Am besten bewahren sich diejenigen Absolventen in der Praxis, die eine tiefe Einsicht in gesellschaftliche Entwicklungsprozesse gewonnen, die sich der Realität gestellt und gelernt haben.

## Widersprüche konstruktiv zu verarbeiten

Die schon während des Studiums Funktionen ausgeübt und sich gesellschaftlich engagiert haben. In diesem Sinne ist insbesondere im Jugendverband ein Bewährungsfeld zu finden. In jedem Falle und für jeden trifft das auf die eigene FDJ-Gruppe zu. Große Bedeutung hat für die eigene politische und weltanschauliche Bildung und für das Training politischen Denkens und Handelns das marxistisch-leninistische „Grundlagenstudium“, das um so effektiver ist, je aktiver man es selbst betreibt. Jeder Student ist in gewissem Sinne ein Politiker. Er trägt politische Verantwortung für sein Studium und wie jeder Bürger für die Gesellschaft, für seinen Staat, für den er sich einsetzt und den er bereit ist, zu verteidigen.

## Seinen Beruf lieben

Es gibt keinen „guten“ und keinen „schlechten Beruf“, sondern nur gute und schlechte Arbeit. Eine Distanz zum eigenen Beruf bringt auf die Dauer Schaden. Daher gehört es zu den Aufgaben eines Studenten, zu seinem Studienfach und zu seinem Beruf zu finden, dessen Möglichkeiten und Reize zu entdecken und ihn dadurch schätzen zu lernen. Das Ideal ist dabei die Identifikation mit einer konkreten gesellschaftlich wichtigen Tätigkeit in einem speziellen Bereich auf Grund spezieller Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Die Berufsliebe kennt Stolz, aber keine Überheblichkeit. Sie schließt die Achtung vor jeder guten Arbeit und jedem Beruf ein.

## Wissenschaftlich arbeiten können

Ein dominierendes Motiv besteht mit gutem Grund darin, durch das Studium einen Beruf zu erlernen und sich Spezialwissen und -fertigkeiten für eine besondere berufliche Tätigkeit anzueignen. Die meisten Studenten schätzen auch die Möglichkeit hoch ein, durch das Studium ihre Allgemeinbildung zu vervollkommen.

## Die Gretchenfrage aber lautet: Wie hältst du's mit der Wissenschaft?

Studieren ist Befassen mit Wissenschaft. Wer das nicht versteht, kann nicht richtig studieren. Nicht jeder Absolvent wird ein Wissenschaftler sein. Aber jeder muß eine positive Einstellung zur Wissenschaft haben, muß wissen, wie Wissenschaft funktioniert, muß Methoden und Techniken der Aneignung wissenschaftlicher Erkenntnisse besitzen, muß Wissenschaft einordnen können, muß sich in seiner beruflichen Tätigkeit für die Durchsetzung der Wissenschaft einsetzen. Wissenschaftliche Arbeit ist sui generis selbständig und aktiv.

Es ist für jeden Studenten sehr wichtig, dies von Anfang an zu erkennen und dies in den Vorlesungen, in den Seminaren, in den Übungen, im Selbststudium, in wissenschaftlichen Zirkeln, in Jugendobjekten, in der Prüfung, in der Diplomarbeit zu realisieren.

## Praxisverbunden studieren

Akademische Isolation ist für die Studenten der DDR schon seit langem nicht mehr charakteristisch. Heute können sich die meisten Studenten ihr Studium nur in enger Verbindung zur Praxis vorstellen, sie sind während des Studiums politisch-praktisch tätig, und sie freuen sich auf den beruflichen Einsatz. Der Drang zur Praxis darf natürlich nicht mit Praktizismus, mit Theoriefeindlichkeit verwechselt werden. Im Gegenteil, erst die Nutzung aller an der Hochschule gebotenen Möglichkeiten und die ernsthafte Auseinandersetzung mit der Theorie sichern den praktischen Erfolg im Beruf.

## Vielseitig sein

Jeder Absolvent muß ein fachlicher Spezialist sein, deshalb studiert er schließlich. Aber wer zu festgelegt ist, wird bei der geringsten Änderung versagen. Vielseitig sein heißt auch, über das eigene Spezialgebiet hinauszudenken, mit dem Kollegen von der Nachbardisziplin reden zu können. Bereitschaft und Fähigkeit zur interdisziplinären Arbeit zu entwickeln. Vielseitigkeit schließt eine hohe Allgemeinbildung ein. Zu ihr gehört es, sich politisch zu informieren, kulturell und sportlich aktiv zu werden. Der gute Student holt sich auf diese Weise Anregungen für sein Fach und erholt sich zugleich von seinem Fach.

Ein Student, der nie eine fachfremde Vorlesung besucht, nie in alten Folianten blättert, nie ins Theater geht, nie Liebesgedichte liest, noch keinen Betrieb von innen gesehen hat, nicht weiß, wo es ein gutes Bier oder einen erlesenen Wein gibt, kein Museum kennt, niemals irgendwohin reist, nie zur Disko geht, nie vom höchsten Punkt aus auf seinen Hochschulort schaut, der ist im Grunde kein richtiger Student.

Vielseitigkeit heißt aber nicht, sich durch Geschäftigkeit zu zersplittern. Vielseitigkeit wird nur fruchtbar auf der Basis von Konzentration auf das Wesentliche.

## Sich selbst nicht unterfordern

Sich selbst zu unterfordern, unter seinen Möglichkeiten zu bleiben ist unmoralisch. Eine wichtige Funktion des Studiums besteht darin, die Grenzen seiner selbst zu entdecken und zu erweitern. Mit einem Hang zur Mittelmäßigkeit ist dies nicht zu erreichen. Die sichere Mitte ist für den „kleinen Mann“ verführerisch. Man fällt nicht zu sehr ab und nicht zu sehr auf. Aber Wissenschaft und Praxis - und sich selbst! - bringt man mit einer solchen Haltung nicht voran.

A. Hoffmann/K. Starke

Fotos: Sütterlin

